

# Wikipedia



## Die Neutralisierung der Wissensformen

Ende Jänner 2007 hat sich die französische Blogosphäre samt ihrer inneren Konstellationen in wenigen Minuten erregt, überreizt und mobilisiert. Das Delikt: In einer der wichtigsten französischen Tageszeitungen, »Le Monde«, hat sich ein Besessener getraut, den Leuten seine Meinung über Wikipedia zu sagen, indem er mit einem entschlossen sarkastischen Ton dem gemeinschaftlichen Projekt der Enzyklopädie wenig Anerkennung zuteil werden ließ.

### Wiki und die starken Männer

Der Text hieß »Madame Wikiwiki« und stammte von Francis Marmande. Als Antwort auf diese Kritik wurde die Fatwa sofort ausgesprochen, und der Fall Marmande wurde von den Geeks des kulturellen Web 2.0 genau unter die Lupe genommen und untersucht.

Wer ist nun dieses Individuum? Den meisten Freunden von Wikipedia war er unbekannt, weshalb sich deren erster Reflex leicht erraten lässt ... es gab zu diesem Zeitpunkt keine Seite auf Wikipedia, die ihm gewidmet war. Und wenn schon: Eine kleine Tour durch das Web reichte, um ungefähr drei Titel, zwei Daten und drei Infos zu sammeln, und die Lücke wurde einige Minuten nach dem Erscheinen seines Textes geschlossen ... weniger schnell als der erste nervöse Zustrom, aber mit einer großen Reaktionskraft und einer furchterregenden Effektivität. Es wurde also auf der französischen Seite von Wikipedia der Artikel »Francis Marmande« verfasst, der allerdings an eine leidenschaftliche Reaktion auf das erinnert, was als ein Affront gegen die Community aufgefasst worden war. Er hat eine kaum reflektierte Einleitung, welche aber auch die herausgeberische Politik der Enzyklopädie bezeichnet. Ziemlich armselige Diskussionen ethischer Natur blühten auf, um schlussendlich mit dem unscharfen Begriff der »Neutralität« von Wikipedia zusammengefasst zu werden ... eigentlich auch die wichtigste Bezeichnung für die Mängel des Projekts. Die französischen Wikipedia-Reiter »discussion« und »historique« sind dabei in den verschiedenen archivierten Versionen oft erhellender als der Artikel selbst. Und hier bestätigen die ersten Versionen, dass die Veröffentlichung dieses Wikipedia-Artikels auf Marmands Text antwortet, dem eine »seltene Aggressivität gegen Wikipedia« attestiert wird. Und auf Wikipedia agiert man eben zuerst und reflektiert erst dann. Die »Wikis« haben ihre Freude am Augenblick. Aber schauen wir uns für eine Sekunde die Diskussion der französischen Herausgeber an: »Francis wollte berühmt werden. Er publizierte einen schäbigen und ausfallenden Artikel. Besteht seine Belohnung nun darin, einen Artikel auf Wikipedia zu bekommen?« Clever gespielt! Die Diskussion ist beendet, und es kommt zur triumphalen Ankündigung der Ergebnisse: »Dies ist ein neutraler Artikel über eine Person, die es selbst nicht ist.« Hochschul-lehrer, Spezialist für Georges Bataille, Autor, Redakteur, Jazz-Kontrabassist ... Francis Marmánde hat sicherlich nichts mit Wikipedia zu tun. Auch nicht mit den Ambitionen und der Zukunft des Projekts. Sein einziger Fehler bestand darin, es auch zu sagen.

### Märchenrunde: neutral und objektiv

Diese aufgeworfene und später fehlgeschlagene Debatte gegen Marmande enthüllt dennoch die unvermeidliche Auflösung von Inhalten und Wissensformen, zu der die einzelnen Artikel der Enzyklopädie in ihrer spezifischen Funktionsweise neigen. Eine klare herausgeberische Linie fehlt. Es existieren zwar verstreute Listen mit »noch zu bearbeitenden« Artikeln, die ja eine punktuelle Notwendigkeit darstellen, aber die Einträge werden nicht durch

einen strukturierten Plan legitimiert. Die »Neutralität«, die man drohend geschwungen hat, landet in einer Sackgasse, und manche Artikel betonen sogar mit Stolz ihre Unfähigkeit, den Zustand einer angemessenen Fertigstellung zu finden. Man sieht, wie Quellenzitate zum Abstützen von Behauptungen und Artikeln mit verbürgtem Inhalt eingegeben werden, oder auch Seiten, die vorsorglich halbverriegelt sind. Die Utopie der Wissensformen führt im Falle eines Streits nicht zur Einsetzung eines gültigen Schiedsrichters; die informellen Diskussionen, wo jeder Internetbenutzer maskiert bleibt, müssen diese Funktion selbst erfüllen. Denn es ist ein magisches Prinzip der (göttlichen?) »Selbstregulation«, dass sie theoretisch eines Tages dazu führen könnte, dass alles angemessen funktioniert. Kurz: Die chaotische Kontingenz der Beiträge jedes Einzelnen unterwirft die Sache dem äußerst zuverlässigen Gesetz des Weniger-Schlimmen. Natürlich wandelt sich dieser Imperativ der Neutralität oft in ein Prinzip der Auflösung, das es manchen erlaubt, sich angesichts einer solchen Reisetaschenethik geschickt aus der Affäre zu ziehen. Die Neutralität der Wissensformen führt also eindeutig dazu, die Inhalte zu neutralisieren. Ein Beispiel unter tausenden: Diese Mikropartei kann sich selbst mit den Etiketten des »Autonomen« oder »Föderalistischen« ausstatten, um nicht als »extreme Rechte« identifiziert zu werden. Der rote Teppich scheint so für schlechte Thesen ausgerollt zu werden, die sich an einem günstigen und kaum beobachteten Zufluchtsort ins Schaufenster stellen können.

### Was bin ich?

Wenn sie auch schlecht verallgemeinert werden können, so sprechen die ganz kleinen Beispiele dennoch Bände. Nehmen wir einen französischen Gitarristen, der dafür bekannt ist, regelmäßig für »skug« zu schreiben, und sehen wir uns an, wie die Enzyklopädie in den letzten Jahren seinen Fall behandelte. An einem Sonntagabend im Hochsommer 2005 um ein Uhr morgens – in einem Moment der Einsamkeit? – sieht ein »Wiki« die Mission vor sich, einen Beitrag zu verfassen, der sich zwischen den Artikel über Jazz- und Bluesgitarristen und den Artikel über Mathematik einreihen soll. Von Dick Dale zur Geschichte des Polynoms ... Im Moment ist unser Freund »Musiker, Komponist und Schauspieler«. Es dauert keine sieben Minuten und diese Biographie lautet nunmehr: »Gitarrist, Jazzgeiger und Komponist von experimenteller Jazzmusik«. Das wird dann mit einer kurzgefassten und zusammenhanglosen Diskographie verschönert. Geiger? Ziemlich schräg. Eine schnell geschriebene Einleitung versammelt dabei verschiedene Beiträge. Deren favorisiertes Spiel besteht darin, den Text zu kolorieren. Das Ausmaß des Wissens misst sich hier vor allem an der Zahl der internen Verknüpfungen (anderswo würde man von »Selbstdarstellung« sprechen). Ganz auf die Schnelle findet sich der Gitarrist in verschiedene Schubladen kategorisiert, die so unnötig (»1968 geboren«) wie fantastisch (»Jazzgeiger«) sind. Dann kommt die große Arbeit der Kolorierung hinzu: Da wird zum Beispiel mehrfach ein »und« hinzugefügt, wobei die Personen, die keinen persönlichen Eintrag verdienen, rot und jene, die mehr

Glück haben, blau unterlegt werden. Andere ziemlich untätige Beiträge bringen Städtenamen, Jahreszahlen und allgemeine Begriffe zum Blinken ... alles ist gut, auch wenn es überhaupt keinen Sinn hat.

### Von der Hartnäckigkeit, als Jazzgeiger betrachtet zu werden

Im Jänner 2008 war unser »Gitarrist« immer noch »Jazzgeiger«, und so wurde die Intervention notwendig. Aber der Urheber eines Artikels hat ja nichts Besseres zu tun, als darüber zu wachen, dass seine Arbeit nicht von einem anderen zerlegt wird. Auch wenn man den Artikel komplettieren (das wäre ja das »Vorantreiben« des Projekts) und die groben Schnitzer, an die diese Zerberusse eisern glauben, modifizieren will, begibt man sich in die Gefahr, im Umkehrschluss selbst in diesem Feld zerlegt zu werden. Schauen wir uns die Sache noch ein wenig genauer an. Erster Test: Ersetzen wir »Jazzgeiger« durch »Trompeter« – also etwas, das weder wahr noch falsch ist – und das geht durch! Das sagt eigentlich schon alles. Gehen wir dann an die Theke einer vollständigeren Diskographie. Was den Inhalt betrifft, lässt der Zerberus einen machen (man arbeitet ja auch für ihn). Das ist der Wiki-Stil. Ziemlich diskret, ist er doch niemals weit weg und überwacht in Realzeit die Modifikationen, korrigiert die Fehler und koloriert in der Folge ein bisschen. Die Einschätzung des Machers der Seite verbindet dann mit der einzigen Etikette »Jazz«, was man auch noch nuancieren könnte. Aber es ist unmöglich, das in Frage zu stellen: Will man das Portal »Jazz«, das vom Zerberus dekretiert wurde, verschwinden lassen, wird er es unaufhörlich wiederherstellen, weil er weiß, dass nur »Jazz« hier passend ist. Artikel wie dieser hier werden hingegen nur von ihrem Autor überwacht.

### Türsteher vor der Bar Wiki

Das Prinzip dieser gemeinschaftlichen Utopie – die Anonymität der Beiträge – wirft einen Schleier über die Kompetenzmängel und Lücken der Autorität und über die Amateurhaftigkeit der Kontrollmodalitäten. Es existiert dennoch eine befremdliche Hierarchie unter diesen Anonymen: denn der Kredit, der

einem unter Pseudonym regulär angemeldeten Beiträger zugeordnet wird, ist bedeutsam höher als der von einem, der einfach nur vorbeikommt. Der letztere, der durch seine IP-Adresse gefunden werden kann, wird daher mit Verachtung ein »IP« genannt. Da fehlt ihm nur noch die Nummer auf seinem Arm. Das Pseudonym und die E-Mail werden ganz manifest zum Pfand für Identität und Verlässlichkeit. Das ist nicht weiter erstaunlich: das passt alles sehr gut zum Rest des Kostüms. Bessert ein vorbeischauender Internetbenutzer einen groben Fehler in einem wichtigen Artikel aus, so sieht er zu, wie sein Eingreifen sofort annulliert wird. Es folgt die Erklärung oder das Geständnis des lokalen Zerberus: »Lieber IP. Ich habe deinen Eintrag nur aus Vorsicht und ohne genaue Kenntnis der Sache zurückgesetzt. Ich handle mehrfach am Tag so, wenn ich einen Eintrag von einem anonymen Beiträger suspekt finde. Das ist zwar nicht das Ideal, aber in 90 % der Fälle handelt es sich um reinen Vandalismus.« Des Weiteren weist der zwanghafte Zensor darauf hin, dass es noch »tausende andere Seiten« gibt. Angesichts des Ausmaßes seiner alltäglichen Aufgabe kann man für ihn nur hoffen, dass diese Nicht-Arbeit auf der Höhe seiner deklarierten Nicht-Kompetenz auch nicht honoriert wird. »Auch wenn Wiki sich dadurch nicht verbessert, bin ich bereit mich auch anschnauzen zu lassen.« Gut, und jetzt?

Wenn Neutralität und Anonymität von irgendwem überprüft werden, dann autorisieren sie sich überhaupt nicht. Hier wird nur der gute Wille im Dienste einer kollektiven Anstrengung unterstellt. Es liegt also an uns zu glauben, dass die unkontrollierten und unkontrollierbaren Informationsflüsse auf Wikipedia sich auf wunderbare Weise selbst regulieren und ein konsequentes Wissen entstehen lassen. Die wahren Spezialisten verlassen die Seite, weil sie es als unerträglich empfinden, sich vom ersten Besuch an korrigiert zu sehen. Man versteht. Wollen wir also eine Enzyklopädie, oder einfach eine offene Bar?

<http://francismarmande.skyblog.com/>

[http://fr.wikipedia.org/wiki/Francis\\_Marmande](http://fr.wikipedia.org/wiki/Francis_Marmande)